

• Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 s. 1/2jährlich 1.50 s.
rannum frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.66 s.

„Die Neue Welt“
(Lesehaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 s. 1/2jährlich 30 s.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bülbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 133.

Dienstag den 11. Juni 1895.

6. Jahrg.

Zustände in der Zucker-Fabrikation zu Halle (am Bahnhof).

(Schluß.)

Mit einem ganz besonderen Uebelstande ist die Arbeit auf den Höfen verbunden, auf welche mittels Elevator die noch heißen Brote gehoben werden. Die Brote müssen hier bis zu 20, 25 Meter weit auf die Bestellen getragen werden. Sie sind vornehmlich nachmittags noch so heiß, daß an Armen und Schultern der Arbeiter Brandwunden entstehen. Vor- mittags ist das Uebel noch nicht allzu arg, wiewohl einem dieser Arbeit Ungehöriges schon zu dieser Zeit das Tragen der heißen Brote kaum möglich ist; aber nachmittags ist es kaum zum Aushalten, und jeder Arbeiter verkrennt sich mit den heißen Zuckerbrotten die Schultern. Wenn Herr v. Lippmann darüber noch nicht unterrichtet sein sollte, braucht er nur einmal die Schultern der Bodenarbeiter in Augenschein zu nehmen. Wieleicht erweitert er seine sozialwissenschaftliche Kenntnis dadurch mehr, als er unserer Kenntnis durch seinen vielbesessenen Vortrag erweitert hat.

Nachdem die Brote auf den Bestellen „gedekt“ worden sind, werden sie auf die Batterie gebracht, wo mittels Maschine den Broten die noch in ihnen vorhandene Feuchtigkeit entzogen wird. In diese Prozedur werden, so werden die Brote von den Spitzenarbeitern in Arbeit genommen, worauf sie in die Trockensiebe gebracht, gepulvt, gereinigt und empapirt werden, um schließlich in die Weißzuckerniederlage zu gelangen. Auch alle diese Arbeiten sind nicht wenig anstrengend.

Mit der Raffinerie sind mehrere Nebenwerkstätten verbunden, in denen 2 Zimmerleute, 1 Wottler, 6 Schlosser, Schmiede und Kupferbeschläger beschäftigt sind. Sie haben zehnstündige Arbeitszeit und erhalten einen Stundenlohn von 25—27 Pf., wobei ihr Wochenentgelt sich nicht wesentlich über 15 M. erhebt. In der Mühle, wo der klare Zucker hergestellt wird, wurde nach Einführung der Sonntagsruhe einmal 24 stündige und einmal sogar 36 stündige Schicht vor Eintritt des Festtags verlangt.

Sind schon alle die bisher besprochenen Arbeitsverhältnisse geeignet, Herrn v. Lippmann zu veranlassen, seinen sozial-reformatorischen Hatenbrand zunächst in der eigenen Fabrik zu betätigen, so muß noch ein weiterer Umstand beachtet werden, der einfach ungeheuerlich ist. Das ist folgender:

In allen Stationen mit alleiniger Ausnahme der Zentrifugestationen II und III sind alle Leute beschäftigt, die von den Affordblöhen der übrigen Arbeiter bezahlt werden müssen. Sie bekommen 23 Pf. pro Stunde. Im Fallhause ist seit 23 Jahren ein alter Mann beschäftigt, welcher Stoppel-Nägel gerade klopfen muß. Ihn müssen die Arbeiter des Fallhauses bezahlen. — Die Bodenarbeiter haben das Vergnügen, den Wochenlohn für zwei Loketiere, zusammen 40 Mark, aufzubringen. Es ist schon im ersten Artikel gesagt worden, daß die Bezahlung durch die Bodenarbeiter auch für die Zeit erfolgen muß, in welcher die Loketiere garnicht für die

Raffinerie thätig gewesen sind sondern Privatarbeiten für Herrn v. Lippmann oder andere Oberbeamten der Fabrik geleistet haben. Ferner müssen die Bodenarbeiter von ihrem karglichen Lohne noch zwei Formenpuffer, zwei alle, durch Vermittlung schon längst gebrechlich gewordener Leute und einen Maschinensführer, den Elevatorführer, bezahlen. Im ganzen sind es acht Mann, für welche allein die Bodenarbeiter den Lohn aufbringen müssen. Und was der sozialreformatorischen Wohlthat des Herrn v. Lippmann die Krone aufsetzt, ist der Umstand, daß gegenwärtig die Arbeiter erst mit der gegenwärtigen Kampagne eingeführt worden ist, also zu einer Zeit, wo Herr v. Lippmann mit seinen sozialwissenschaftlichen Kursus - Gedanken bereits schmomer gegangen sein mag.

Außer dieser nothwendigen Methode, die Löhne für einzelne Arbeiter aus den andern Arbeitern herauszuquetschen, sind aber auch direkte Lohnabzüge zu verzeichnen. In der Mühle wurden früher 4 M. verdient, jetzt nur noch 3.50 M.; denn man hat auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einfach für jeden Saft Zucker 1 Pf. abgezogen und zählt 7 hat 8 Pf. Das sind 12 1/2 Prozent Lohnabzug zur höheren Ehre der Dividenden für die sich zu Tode tadelnden Aktionäre. Die Arbeiter an der Zentrifuge II erhielten früher für den Zentner Produkt 3 1/2 Pf., Produkt 4 24 und Produkt 5 30 Pf. Seit zwei Jahren ist das Produkt 5 ganz weggelassen. Produkt 4 ist schlechter geworden, d. h. es können nicht mehr so viele Zentner täglich geleistet werden, so daß der jetzige Lohn von 24 Pf. pro Zentner eine etwa 20 prozentige Lohnherabsetzung gegen früher bedeutet. Für Produkt 3 (früher 15 Pf. pro Zentner) giebt es jetzt nur noch 11 Pf., noch zu Anfang dieser Kampagne wurden 12 1/2 Pf. bezahlt. — Auf der Zentrifugestation III ist der Lohn pro Zentner Dampfzucker von 25 auf 20, dann auf 17 und seit der gegenwärtigen Kampagne auf 15 Pf. gesunken. Für Kohzucker werden auch hier nur 11 Pf. pro Zentner bezahlt. Auch die Arbeiter der Holzdruckniederlage haben ganz bedeutende Abzüge sich gefallen lassen müssen.

So sieht es mit der Arbeitsverhältnisse und Arbeitslöhne in einer Fabrik aus, deren Direktor sich berufen fühlt, in Sozialwissenschaft zu machen!

Es ist schon erwähnt worden, daß am Tage vor dem Besuche der Teilnehmer am sozialwissenschaftlichen Kursus der Speisejaal gereinigt worden ist, was diesem Vokal äußerst wohl gethan haben mag, inwiefern ihm diese Aufmerksamkeit seit drei Jahren nicht erwiesen worden war. Und doch wäre es recht wünschenswert, daß die Säuberung jede Woche zweimal geschehe. Auch die Frühlingsruhe für die Bodenarbeiter, in der sich ca. 80 Mann aufhalten, wird nicht von der Fabrik aus geläubert. Wodenzlang häuft sich das Frühlingspapier an; und wenn endlich einmal gereinigt werden muß, so geschieht das auf Kosten der Kolonne.

Der Ankleideraum für die Belegschaft der Zentrifugestation III befindet sich im Keller und weist so mangelhafte

Beleuchtung auf, daß die Arbeiter, die ihr Essen hier einnehmen, nicht sehen, was sie essen. Auch die Reinigung dieses Lokals hat auf Kosten der Kolonne zu erfolgen.

Die Bedürfnisanstalt für die Frauen befindet sich direkt neben ihrer Frühlingsruhe. Die Aborte-hältnisse in der Raffinerie sind überhaupt wunderbare. Früher gab es nur eine Stange, auf welche sich die ihre Nothdurft verrichten lassen mußten. Unten stand ein Wagen. War der voll, so wurde er weggefahren. Jetzt giebt es zwar Klosetts mit Wasserfüllung; aber das spritzende Wasser fließt in den Sinteren. Vermuthlich hat man diese geniale Konstruktion gewollt, um die Arbeiter davon abzuhalten, einen so großen Teil ihrer kostbaren Arbeitszeit der stillen Zurückgezogenheit zu widmen. Auch der famose Stangenreißer, der früher mit Reinigung der Nothdurft verbunden war, kann nur auf diese Absicht zurückgeführt werden. Schlimm genug, wenn die Befürchtung der Forderleistung begründet wäre, wenn es also thatsächlich vorgekommen wäre, daß Arbeiter, in der stillen Klausel, wofür man im ganzen Hause länger verweilen hätte, als unbedingt nötig ist. Und wenn man erwägt, daß B. die Arbeiter auf Zentrifugestation II bei der Arbeit zu Zeiten nur mit einer Wabe gelieferte sein können, so erscheint der Wunsch nach zeitweiligem Austritt vollumfänglich gerechtfertigt.

Zum Schluß noch eins! Last, not least. Das letzte, nicht das geringste. Die Fabrikrentenliste hatte voriges Jahr 1900 M. Defizit gemacht trotz der hohen Kassenbeiträge seitens der Arbeiter — eine schon an sich die gesundheitslichen Verhältnisse in der Raffinerie recht bedeutende Thatsache! Statt daß nun die reiche und blühende schwere Fabrik einen kleinen Griff in ihre Ueberflüssigkeit gemacht und das für ihre Verhältnisse nichtlagende Defizit ohne ein Wort zu verlieren gedeckt hätte, legte sie stattdessen das Krantengeld auf wöchentlich 8.20 M. herab. Als die Aenderung des Status beschlossen werden sollte, fragte der Vorstand der Kassenkasse, Herr Stoye, die anwesenden Arbeiter einfach: „Herr Dr. v. Lippmann hat die Ermäßigung des Krantengeldes vorgeschlagen. Ist jemand dagegen? Ich glaube wohl nicht! Das ist also angenommen!“ Wer hätte auch etwas sagen wollen? Der wöchentliche Kassenbeitrag beträgt zwar 32 Pf., und dafür könnte schon ein ordentliches Krantengeld gezahlt werden; aber wenn denn nun einmal Herr Dr. v. Lippmann meint, es geht nicht anders, so geht es eben nicht anders. Daß aber Herr Dr. v. Lippmann verneint, bei einem solchen Krantengeld könne es noch jemandem einfallen zu forschen, beweist nicht, daß sein sozialwissenschaftliches und sozialpolitisches Verstandnis die denkbar höchste Entwicklungsstufe erreicht hat.

Unsere Betrachtung über die Zustände in der Zucker-Raffinerie könnte hiermit abgebrochen werden. Wir wollen aber, um nicht ungerecht gegen Herrn Dr. v. Lippmann zu sein, noch hinzufügen, daß die Verhältnisse in der Raffinerie am Hospitalplatz nicht wesentlich andere sind. Ob freilich auch der Direktor dieser Raffinerie sich einschließlich der Lantenne auf jährlich 24 000—30 000

Moderne Sklavenjäger.

Roman von D. E. Ecker.

[Nachdruck verboten.]

Für Walther und Walde gab es aber noch einige alte Freunde zu bezeichnen: August Wille und dessen hochbetagte Tochter Gacile. Der letzteren Krantheit hatte sich wohl mit der Zeit etwas gebessert, aber noch immer schwach und bleich, wie eine gehetzte Blume, ruhte sie in Kissen und Decken gebüllt in dem großen Vorkam- mer am Fenster, wogte ihre Blumen und Vogel und erregte sich an den Bildern, die ihr Vater ihr brachte. August Wille hatte eine Stellung in der Redaktion einer Zeitung erhalten. Große Reichthümer waren da nicht zu erwerben, aber die Stellung war dem alternden Mann, der auf den Wahn eines Widders längst versiegt hatte, doch mehr zu, als die Schreibarbeit bei Schrift- harn.

Gacile und Walde verband schon nach der ersten Stunde ihres Zusammenlebens innigste Freundschaft. Das arme franke Mädchen mit dem Herzen voller Sehnsucht nach Glück und Liebe hatte vorher, angeklammert gegen die Schmach und den Elend erzwungen. Eine heilige Waise lagerte über ihrem ganzen Wesen, ein himmlischer Friede verflachte ihr bloßes Gesicht, und seltsame Freude über das Glück Walthers strahlte aus ihrem großen, wunderbaren Augen. Sie hielt die Hände Waltes in den übrigen und lächelte leuchtenden Auges den Erzählungen der jungen Frau von dem Glück ihrer Liebe.

„Aufessen ließ sich Walther von Wille's Erzählen, was aus dem Bekannten geworden war.“
„Ja, lieber Herr Leutnant, wer hätte das vor zwei Jahren gedacht! Jetzt sitzt der Herr Genter auf meiner Zehre im Ge- ländnis und Doktor Wille's . . . ach, es ist doch ein trauriges Geschick, das der Mann betroffen.“ Er hat sich von dem Schlag- anfall eigentlich so recht nicht mehr erholt. Sein linker Arm und sein linkes Bein sind halb gelähmt, er humpelt mühsam an einem von dem feineren Journalisten der früheren Zeit merkt man nichts mehr. Als arbeitslos, kleiner Loketier bringt er sich durch, und die Wäster nehmen ihm seine kleinen Sentations- löcherchen mehr als Mittel ab, als wegen des inneren Wertes be- zehlen. Er ist ein körperlich und geistig gebrochener Mann.“

„Sinnend blinnte Walther zu Boden. „Und Frau Jenny Genter?“ fragte er leise.
„Sie ist verschunden“, erwiderte flüsternd Wille. „man weiß nicht, wo sie geblieben ist.“

Die herbe Frühlingsluft des nordischen Klimas hatte einen unangenehmen Einfluß auf Walthers Gesundheit, der seit seiner schweren Verwundung großer Schonung bedurfte. Die Ärzte rieten ihm, wenigstens die ersten Frühlingsmonate noch in einem wärmeren, südlichen Klima zu verbringen und schlugen einen Aufenthalt an der Riviera vor. Walther ließ sich anfangs gegen diese Ratschläge, jedoch den Witten Waltes widerstand er nicht lange, und so reiste das junge Paar schon nach kurzem Aufenthalt in Berlin wieder nach dem Süden.

Ein herrlicher Sommerabend war es, wie man ihn nur an der Riviera kennt, als Walde und Walther, Arm in Arm, in leinem kühlendem Gelände durch die prächtvollen Anlagen Monaco's streiften. Die Sterne leuchteten im wunderbaren Glanze des Südens von dem tiefblauen Himmel nieder; berauschende Düfte der tauben und abertauben Blumen umfingen das junge, glückliche Paar, das sich nicht entziehen konnte, die frischen, kühnen, blenden- den Säle des Palastes zu betreten, in denen die Luft erfüllt war von dem Summen und Surren der Gespinnne, von dem Rauschen der Goldschneide, dem Strömen der Goldbrillen und dem einstigen Klagen der Gruppen.

Endlich traten sie aber doch in den Saal des Spieltempels, der gleich einem glühenden Feuerball dort oben auf dem hellen zum dunkeln, sternbesetzten Himmel emporragte. Gleichgültig wandelten sie durch die lodernde, lachende, stehende, trinkende Menge. Kaum gepörschten sie die durch Redensarten aller Art verzerrten Bescherer der Spieler an jenen Tischen, wo die Wäster wandten sie sich ab von jener Gruppe Herren und Damen, deren auf- fallendes Gebahren verriet, welchem edlen Gewerbe sie fröhnten. Die Gelbster, die Genußsucht seierten ihre höchsten Triumph.

„Was uns geben, Walther.“ flüsterte Walde, „mir wird hier unheimlich zu Rute.“
„Erkaunt ob sie zu ihrem Gatten empor, der mit fixem Blick nach einer Stelle des großen Roulette'tisches schaute. Sie folgte dem Blick der Augen ihres Gatten und erblickte bis in das tiefste Innere ihres Brörens.
Auch sie erkannte jene Frau dort in auffallend glänzender Toi-

lette, mit Brillanten überladen, deren scharfe schwarze Augen mit gierigem Blick das Spiel verfolgte. Schon war diese Frau noch immer, aber von einer dämonischen Schönheit, welche jede weiche Empfindung im Herzen erlöschte. Hinter ihr stand ein Herr, dem Rücken nach zu schielen, ein vornehmer französischer Edelmann, dessen Anblick jedoch die Lebenskraft des Spiels zu einer kühneren, höchsten Wüste vergangen hatte. Zu ihm wandte sich die Dame öfter, und er überreichte ihr dann mit großem Bedauern Goldschneide oder eine Goldrolle. Ein kleines rotes Mädchen hielt er in der Hand, in welches er Jählen auf Jählen notierte; er modte wohl in dem Banne sein, ein neues Spiel erfinden zu haben, um die Reichthümer der Bank zu gewinnen. Die hohe, hagere Gestalt des französischen Aristokraten mit dem gelblichen pergament- artigen Antlitz, aus dem die scharfe Nase wie der Schwanz eines Raubvogels hervorragte, die prachtvoll angeputzte blonde Frau mit dem nachschwarzen Haare und der unheimlich efrig leuchtenden Augen, sie bildeten die rechten Vertreter der Reichenhöfen dieser Welt, der Ober nach dem Reichtum und der Genußsucht.
Auch immer stand Walther da und starrte auf das ungeliebte Weib dort am Spielstisch.

„Walther, lieber Walther.“ flüsterte Walde.
„Siehst Du jene Frau dort?“ fragte tief aufatmend Walther.
„Ja, sehe und kenne sie, entgegnete Walde. „Ihr Gatte im Geländnis, sie hier am Spielstisch als — Geliebte jenes Prinzen —“
„Sie ist verloren für alle Ewigkeit. . . das arme Weib.“
„Sie sog ihren Gatten fest, fest zusammen traten sie auf die Treppe und blühten dankbar empor zu dem armen Sterben, die ihrem Lebenspfade geleuchtet.“

Ende.

Nicht heulen und Klagen.

Es betrügt mich alles, es hilft mir kein Mensch, man versteht mich nicht — ich bin ein armes, unglückliches Geschöpf.
Gedenke niemand die dießes Sprüche. Sie ist die misbräu- tliche und die betrügerische, die den Stand dieser Erde be- kamm ist sie unter tausend Fällen einmal nicht Unrein ob- Wer gut bei Sinnen und Gedanken ist, der redet nicht. Die- rechte Klagen wenig; wer viel heult, ist nichtig. Das Herz empfindet immer, was es Gutes hat, und wer den macht Erfahrung und Unglück beßer.

Marx steht, wie Herr Dr. v. Lippmann, das wissen wir nicht. Daß aber Arbeiter, die ein Alter von zwanzig Jahren erreicht haben, hier wie dort ein Tagelohn von 1.75 M. angeboten worden ist, wird uns als Tatsache von mehreren Seiten berichtet. Da aber der Direktor der Raffinerie am Hospitalplatz nicht so öffentlich in Sozialwissenschaft „macht“ wie Herr Dr. v. Lippmann, so muß letzterer uns schon verzeihen, daß wir gerade ihn herausgegriffen haben, um an einem Beispiel zu konstatieren, wie die praktische Sozialreform der Herren Kapitalisten bei uns aussieht.

Man glaube doch nicht, daß man mit dem Wörtchen „sozial“ allerlei Humbug treiben und die Arbeiter nachführen kann. Man kann zwar durch Hundelöhne und durch schlagende Fabrikordnungen den Mut und das Selbstbewußtsein der Arbeiter brechen, ihren Männenlohn und ihre Menschenwürde mindern, sie zu willenlosen, gefügigen Sklaven machen, die zuletzt garnicht mehr den Mut und die Kraft besitzen, über das Erbärmliche ihrer Lage ernsthaft nachzudenken und eine Besserung derselben zu erstreben, das also kann man erreichen, wenn man vor einem Verbrechen an dem „Ebenbilde Gottes“ nicht zurückschreckt. Aber nicht erreichen kann man, daß die wahre und einzig richtige soziale Bewegung, wie sie sich in der Sozialdemokratie verkörpert, durch sozialwissenschaftliche Hinterlistigkeiten untergraben und in der Wucht ihres Fortschritts aufgehalten wird.

Die Arbeiter und die Arbeiterinnen alle — nicht nur die in den Jucker-Raffinerien — die das Jämmerliche ihrer Lage erkennen und die noch gewisse Spannkraft besitzen, um eine Besserung ihrer Arbeits- und Lohnverhältnisse ernsthaft zu erstreben, haben die Verpflichtung, um ihrer selbstwillen, um ihrer Familie willen und um der späteren Geschlechter willen aufzuwachen aus ihrer Verbannung, aus ihrem würdelosen geistigen Schläfe und einzutreten als treue und mutige Streiter in das Millionenheer des klassenbewußten Proletariats, der Sozialdemokratie.

Ihr habt die Macht in Händen.
Wenn ihr nur einig seid;
Dann haltet fest zusammen.
Denn ledig ihr bald zerfallt.

Die „republikanische“ Geistlichkeit Frankreichs.

Wie vor etwa zwei Jahren noch war die französische Geistlichkeit der Republik entschieden feindlich gesinnt. Sie ließ keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne für die Säule der angeblich göttlichen Ordnung, des Monarchismus zu demonstrieren. Da überkam den Papst die „Grunderidee“, daß auch eine republikanische Befassung den Willen und der Ordnung Gottes entsprechen könne; er wies deshalb die französische Geistlichkeit an, die Republik zu respektieren und sie nicht mehr zu bekämpfen. Diese Weisung scheint ohne Früchte geblieben zu haben. Jedenfalls beweist sie, wie ihre Wirkung, die Anpassungsfähigkeit der katholischen Kirche.

Aus Paris wird berichtet: Der 84 Jahre alte Bischof von Bergerac, Mgr. Dabert, begibt den Präbosten der Republik u. a. mit dem Wort: „Gebet der Republik die besten Wünsche“, zu demonstrieren. Er tritt unter Weisung des bestehenden Staatsvertrages wieder und ist erfreut über die Worte des ersten Beamten der Republik, welcher in Rouen erklärt hat, die Fahne der Republik lieh breit genug, um alle Franzosen zu schütten. Die Kirche hat vor hundert Jahren auf ihre durch geistliche Dummheit erzeugten Vorrechte verzichtet, um in der allgemeinen Gleichheit anzuknügen; sie vertraut darauf, daß man jetzt nicht von ihr verlangt, daß sie unter dieselbe herabsteige. Die Zukunft gehört den Völkern, welche an Gott glauben, an Gerechtigkeit und Freiheit vertrauen.“ Felix Faure: „Sie haben recht, Herr Bischof, die Fahne der Republik ist groß genug, um allen Franzosen Obdach zu gewähren. Ihre Geistlichen sind gute Bürger und Patrioten. Ich zähle auf dieselben, daß sie die Eintracht fördern, welche notwendig ist zur Größe des Vaterlandes.“ Wir wollen uns das merken für den Fall, daß es wieder einmal weiteren deutschen Ultramontanen einfallen sollte, heuchlerisch zu behaupten, wie sie es gelegentlich bei Unruhgeler-Verhandlungen getan haben: das Gottesanbeterium ist ein unantastbarer Teil der göttlichen Weltordnung und „Frevler gegen Gott“ leidenten, welche glauben, daß es eine Ordnung auch ohne Monarchie geben könne.

Tagesgeschichte.

Beispielfähiger Reichstag. In bürgerlichen Blättern liest man: Nicht ohne Humor ist nach der notwendigen Teilnahmlosigkeit der Mitglieder des Reichstages an den gesetzgeberischen Geschäften die Tatsache, daß nicht weniger als 329 Reichstagsabgeordnete ihre Teilnahme an der bevorstehenden Nord-See-Konferenz angemeldet haben, das will sagen, abgesehen von den gegenwärtig erledigten Mandaten und von den durch Kränklichkeit oder Gebrechlichkeit verhinderten Abgeordneten, alle Mitglieder des Reichstages mit Ausnahme der gesamten sozialdemokratischen Fraktion. — Jawohl! Wo es etwas zu sehen und auf Generalanfragen zu essen giebt, da sind die Herren bei der Hand.

Die Reichstagswahl für Metz. Die Wahl ist auf den 5. Juli festgesetzt worden. **Nicht äbel.** Bei der Wahl in Weimar-Alpolda hat, wie nach dem Vorwärts festgestellt ist, in Kammardorf eine Frau für ihren Mann gewählt. — Und der Wahlvorsteher hat das zugelassen, denn es handelte sich ja um einen — Ordnungsbürger-Pettel.

Reis zur Sommersteinerei. Verhüllet eure teufligen Pläne, ihr armen Antikentien! Der Kämpfer für Ehre, Sitte und Ordnung, Herr v. Hammerstein, hat an die Fürstin Flora Graf, die er mit seiner Liebe beglückt, Briefe so intimen Inhalts geschrieben, daß alle, die ihn kennen, in Staunen geraten sind. Durch einen Privatbrief liess Hammerstein der Dame gegen klingende Münze die Briefe wieder abnehmen. Aber sie sind gelesen worden und werden in dem Prozesse der K. Pr. eine Rolle spielen. Uebrigens ist Dr. Kropatschek bereits am 4. Juni nach einem festigen Wortwechsel mit Hammerstein aus der Redaktion der sonnenkreuzigen Geschichte. Hammerstein bleibt, sich selbst und der konservativen Partei zur größeren Ehre.

Die Handwerkskammer, welche mittels Stichprobe Mitte Juli stattfinden soll, wird in Preußen, Bayern, Sachsen, Baden und Lübeck abgehalten werden. In Preußen sind die beiden Regierungsbezirke Danzig und Aachen und außerdem vier Kreise ausgewählt, um eine Unterlage für

die Erlangung einiger Klarheit darüber abzugeben, wie viel selbständige Handwerker auch jetzt noch in einem bestimmten Distrikt wohnen. — Der Juch der Enquete ist, für die künftige Organisation von Handwerkerkammern einen ungefähren Anhalt dafür zu gewinnen, wie dicht die selbständigen Handwerker in Deutschland überhaupt noch sitzen.

Die deutschen Orden sinken im Kurse. Nachdem eben erst der französische Gelehrte Pasteur die Verleihung des deutschen Ordens „Pour le mérite“ dankend abgelehnt hat, der ihm allerdings verweigert werden sollte, ist jetzt der englische Philosoph Herbert Spencer diesen Beispiel gefolgt. Er erklärt in einer Mitteilung an mehrere Journale, er wolle die Annahme des Ordens „Pour le mérite“ ablehnen, da die Annahme einer solchen Auszeichnung mit dem von ihm begünstigt der Orden öffentlich ausgesprochenen Ansichten im Widerspruch stehen würde.

Ende des Nachener Klosterprozesses. Der Prozeß wurde am Sonnabend beendet. Sämtliche Angeklagten wurden freigesprochen, weil ihre Behauptungen erwießen seien. Die Kosten, so weit sie nicht durch die Nebenkläger verursacht sind, wurden der Staatskasse auferlegt. Die durch die Nebenkläger verursachten Kosten haben die Nebenankläger zu tragen. Die beschlagnahmten Druckschriften wurden freigegeben. Das Publikum drückte bei der Verkündung des Urteils in lang anhaltendem Jubel aus. Der Staatsanwalt führte im Laufe seiner Plaidoyers aus, daß er auf Grund der Verhandlungen die Ueberzeugung gewonnen habe, daß von neuem in die Untersuchung verschiedener vorprozessualer Fälle einzutreten sei. Das werde bestimmt geschehen und jedenfalls so viel gewiß, daß man eine Verleumdung der Nachener-Anstalt durch die Behauptung, es seien Mißhandlungen vorgekommen, nicht mehr als vorliegend betrachten könne. Bei Mellaage sei zu berücksichtigen, daß er nicht aus niedrigen Motiven gehandelt, daß er durch Aufhebung der Mißbräuche vielmehr im Dienste sich erworben habe. Deußerlich sei, daß Mellaage zu Gefängnisstrafe verurteilt worden, die zu einer Verurteilung führen müßte.

Eine Ministerkrise soll trotz aller offizieller Leugnungsversuche bestehen. Abermals wird der Rücktritt des Handelsministers v. Berlepsch angekündigt. Sichere Anhaltspunkte liegen nicht vor, doch würde zweifellos der Rücktritt dieses Ministers eine weitere Stärkung des agrarischen Einflusses bedeuten.

Das Defizit im Reichshaushalte, das vom Finanzminister Miquel künftighin auf 34 Millionen aufgeschätzt worden war und dessen Willen er sein neues Steuerbouquet ausgetüftelt hatte, beträgt noch 2.6 Millionen Mark, da die Einnahmen aus den Reichsteuern wesentlich höher gewesen sind, als veranschlagt.

Ausland.

Oesterreich. Es ist bereits die absolute Unzulänglichkeit der Wahlreform charakterisiert worden. Aus folgender Aufstellung geht das ziffermäßig hervor. Es wählen

45 fideikommissarische Großgrundbesitzer	5 Abgeordnete
5 357 Großgrundbesitzer	80
583 Handelskammermitglieder	21
338 500 Wahlberechtigte der Städte	118
1 387 572 Wahlberechtigte der Landgemeinden	129
Es sollen noch erhalten:	
1 300 000 Wähler der neuen Steuerzahlerkurie	34
700 000 verjährte Arbeiter	13

Es sollen bleiben: 1 817 714 Männer über 24 Jahre, die ihre staatsbürgerlichen Pflichten in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise erfüllt haben, ohne Wahlrecht und ohne Abgeordneten.

Italien. Radikale Pariser Blätter melden, Crispien habe die Wertpapieren, die fastest werden sollten, im Betrage von 25 Millionen, wieder ausgegeben! Das sähe dem gewissenlosen Gauner ähnlich!

Belgien. Mit allen Mitteln peiticht die Regierung die Schutzpolvorlage durch. Am Donnerstag kam es in der Kammer zu ständeligen Szenen, die die Unabständigkeit der Mehrheit herbeiführte. Die Mehrheit weigerte sich, die Abstimmung über den Artikel 2 an einen Tag zu verschieben, obwohl die Linke energisch dafür eintrat.

Dänemark. Lock-out (spr. lockout; Ausperrung). Aus Anlass des Formertreites in Aarhus in Jütland haben sämtliche Fabrikanten der Eisenindustrie alle bei ihnen in Arbeit stehenden Schmiede und Maschinenarbeiter entlassen und ihnen mitgeteilt, daß sie in Zukunft nur Leute beschäftigen wollen, die nicht sozialistischen Fachvereinen angehören.

Amerika. Räuber? nein Geschäftsleute? Die Chicagoer Tribune, ein bürgerliches Blatt, schätzte den Gewinn, den die Standard Oil Kompagnie durch die Steuervermeidung des Petroleumpreises gemacht hat, auf 75 000 000 Dollars oder 3 000 Millionen Mark. So wird das Volk heute ausgeraubt und die Herren müssen dabei nicht einmal ihre Haut riskieren, wie die alten Raubritter.

Parlamentsnachrichten.

— Genosse Grillenberger muß sich auf ärztlichen Rat längere Zeit des anhaltenden Sprechens enthalten.

— Genosse August Diehl, Nebahaber der Durchführer Boltsstimmte ist wegen Verleumdung der Amtshauptmannschaft Chemnitz zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Diehl hatte u. a. geschrieben: „Um das Verjammern der Bolts des Volkes zu fördern, ist den höchsten Verwaltungsbürokraten kein Vorwand zu schieben.“ Diese Kritik der höchsten Verwaltungen ist, wie mündlich bekannt, durchaus unzutreffend, und darum soll Genosse Diehl auf vier Monate ins Gef.

— Karl Rohrer, der Redakteur der N. B. Ztg. war wegen Verleumdung des Stadtrats Krippendorff in erster Instanz zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. In der Berufungsinanz hob das Landgericht Leipzig das Urteil auf und erkannte dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf 3½ Monate Gefängnis. Krippendorff hatte als Anonymus in dem Wiener Volksblatt mehrere heftige Artikel gegen Rohrer und unsere Partei geschrieben. Er hatte sich nur mit „Civis“ unterzeichnet. Rohrer antwortete scharf. Krippendorff flagte wegen Verleumdung, und obwohl Rohrer sagte, er habe garnicht gewußt, daß unter dem Civis sich

der Stadtrat Dr. verberge, erfolgte die Verurteilung in der angegebenen Höhe. Schuß den anonymen Rämpfern gegen die Sozialdemokratie.

Alpolda. Die Verbiigung unseres Genossen Karl Schöps fand mit Rücksicht auf die an der Verbiigung teilnehmenden Arbeiter am vergangenen Donnerstag erst abends 6 Uhr unter zahlreicher Beteiligung der Genossen und Genossinnen statt. Unter den Klängen der Knopffchen Kapelle trugen Genossen die Lebersteine unseres Freundes nach dem Grabe der Gelagerten. „Friede Sängern“ intonierte ein Schiedelied, um hierauf ergreift der Genosse Schöps das Wort, welches hierzu vom hiesigen Komitee und da die beiden hiesigen Gemeindevorstände bereit waren, in bereitwilliger Weise von der großherzog. Bezirksdirektion die Genehmigung erhalten hatte, das Wort zur Grabrede, an deren Schluß er im Namen der Parteigenossen einen Kranz niederte. Mit dem letzten Worte des Leibes „Ein Sohn des Volkes“ und unter Musikklängen endete die einfache aber würdige Feier.

— Eine Hausungung fand in den Redaktionsräumen des Beobachters in Chemnitz statt. Geleitet wurde nach dem Manuskript eines Artikels in Nr. 10: Antidote Zugendlichkeit. Die Durchführung war aber erfolglos.

— Die norddeutsche Sektion der Agrarorganisation mit war Mittwochs voriger Woche in Berlin verammelt und stellte mit den hiesigen Genossen Vertrauenspersonen ihre Programmvorläufe fest. Die drei Sektionen, in die die Agrarorganisation geteilt ist, werden vor dem Berliner Parteitag noch zu einer gemeinsamen Konferenz zusammenzutreten, um die Programmvorläufe endgültig festzusetzen.

— In Wien wurde das für den gestrigen Sonntag im Prater anberaumte große Arbeiter-Vereinigung zur Bekämpfung der Wahlrechte hervorgerufen. In der vorwöchentlichen Straßendemonstration behäufig verhandelt.

— Die Sozialisten in den Parlamenten. Es haben gegenwärtig sozialistische Vertreter: die französische Kammer 49 von 881, der deutsche Reichstag 46 von 397, die belgische Kammer 93 von 152 und die italienische Kammer 17 (nach anderen Berichten 49) von 508. Die letztere Sozialistenfraktion ist zwar geringer als die der übrigen Parlamente, aber sie hat mindestens doch einen ebenbürtigen Wert, da sie einem sehr beschränkten und von Crispien noch ausdrücklich geäußerten Wahlkörper entnommen, während die Sozialisten der übrigen Parlamente aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangen sind. Man kann sich daraus eine Vorstellung bilden, wie viele Sozialisten erst gewährt worden wären, wenn Italien das allgemeine Wahlrecht hätte.

— Der Bundesratstag des Arbeiter-Turnerbundes, der zu Anfang in Magdeburg stattfand, war von etwa 60 Delegierten besucht. Der Bundesratstag gab im ganzen ein erfreuliches Bild. Insbesondere wurde prinzipiell das Bestreben hervorgehoben und die Begründung einer Anstalt beschlossen, zu der die Hälfte der dem Bundes zuzulegenden Steuer von 10 M. pro Mitglied und Jahr verwendet werden soll.

— Nürnberg. Das Bezirksamt verbot wegen der Teilnahme von Frauen an den gestrigen Sonntagsfesten die Besuche der besagten Generalkonferenz. Die Besuche der Arbeitersekretärs Segls, sowie sonstige Anträge.

— Totenliste der Partei. Im Jahr ist der als treuer Parteigenosse gekannte Genosse Karl Müllerleite aus dem Leben geschieden. In Weidach der Parteigenosse Peter Büschgen.

Soziale Uebersicht.

— **Ueber die Einkommensverhältnisse der Hausarbeiterinnen in der Spigen-Industrie** berichtet man in einer Mitteilung aus Plauen: „Unser Hausarbeiterinnen wird neuerdings viel Konkurrenz von auswärts bereitet. Eine Faktorin erbot sich, Mäharbeiten für die hiesige Spigenindustrie zu einem Preise zu vermitteln, daß man fast an der Ehrlichkeit des Angebots zweifeln könnte. Darnach würde eine fleißige Arbeiterin täglich kaum mehr als 50 Pf. verdienen können.“

— **Vom Teilen.** Union, Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart. Das Bruttoerträgnis des Verlagsgesellschafts für den technischen Anstalten der Gesellschaft beläuft sich im Jahre 1894 auf 1 512 061 M. Der Aufwand an Generalanfragen beläuft sich auf 506 645 M. (1893 496 046 M.); auf Annoncen und Einrichtungen sind 150 000 M.; auf Verlagserlöse 75 000 M. abgeschrieben und es ergibt sich ein Reingewinn von 780 416 M. Hier von werden 500 000 M. als Dividenden (wie 1893) an die Aktionäre verteilt und dem Gewinnvortrag 30 000 M. zugewiesen, wodurch derselbe eine Höhe von 630 000 M. erreicht.

— **Politische Rechte.** Wie das allgemeine Wahlrecht, werden seitens der Wähler der österreichischen Volksbewegung, dagegen erlaubt man ihm, immer mehr für den Militarismus zu stehen. Jetzt wird im österreichischen Kriegsbudget das gesamte Präliminare für die Nachschaffung von Repetiergewehren von 9 Millionen auf 29 Millionen erhöht. Die Nachschaffung wird auf eine Reihe von Jahren verteilt. Für 1896 sind 1 800 000 Gulden veranschlagt. Immer zu! Einmal müssen den Völkern die Augen aufgehen.

— **Einkommenswertes Beispiel** hat der Kopenhagener Großhändler Jacobsen gegeben: ein jeder seiner Arbeiter erhält nämlich während der Sommermonate 10 Tage Ferien ohne Abzug des Lohnes.

— **Die Arbeitslosigkeit in der Eisenproduktion der Vereinigten Staaten** zeigt der österreichische Anlauf in Chicago, offenbar nach offiziellen Angaben, auf ein Sechstel aller Arbeiter: „Von den 600 000 Arbeitern, die die Eisenproduktion der Vereinigten Staaten früher beschäftigt hatten, bürsten somit an 100 000 unbeschäftigt sein, wobei auch die Höhe um ca. 20 Proz. reduziert sind.“

— **Minimallöhne in Australien.** Die Regierung von Victoria hatte im letzten Jahre für alle bei Regierungsleistungen beschäftigten Arbeiter Minimallöhne festgesetzt, die den Lohnansprüchen der Gewerbetreibenden entsprechend ziemlich hoch sind. In Europa gelten ähnliche Bestimmungen nur in einzelnen Städten bezüglich kommunaler Verordnungen, so in London und Amsterdam.

— **Die größten Vermögen der Welt** befinden sich in England und in den Vereinigten Staaten von Amerika, und zwar gruppiert sich dieselben einer Schätzung der Revue des deux Mondes nach folgendermaßen:

Franken	
Jay Gould	1 375 000 000
J. M. Rusk	1 250 000 000
John D. Rockefeller	1 000 000 000
Barber	625 000 000
J. P. Jones	400 000 000
John A. Astor	250 000 000
H. Stewart	200 000 000
Gordon Bennett	150 000 000
Herzog von Sibirien	125 000 000
Herzog von Northumberland	125 000 000

Der Gil Blas nennt unter den größten Vermögen Frankreichs das eines gewissen Herrn Drey, welcher, wie man

verfügt, über ein jährliches Einkommen von mehr als zwei Millionen verfügt; ferner den Prinzen von Luxemburg, dessen jährliche Einkünfte auf Franks 1.500.000 geschätzt werden. Ein solches Vermögen repräsentieren die Banken. Das Vermögen des Hauses Rothschild wird auf drei Milliarden geschätzt; dazu kommen noch ungezählte Anleihenvermögen, welche die Millionengüter weit überschreiten. Und dabei stehen Tausende von Hunger.

Wichtiger Gerichtsentscheid. Ein Gewerbetreibender, oder der von ihm mit der Zahlung der Arbeitslöhne an die Arbeiter Beauftragte (Kassierer), welcher von dem gemäß § 115 ff. der Reichs-Gewerbe-Ordnung bar auszahlenden Arbeiterlöhne einen Betrag zur Tilgung seiner persönlichen Forderung an den Arbeiter zurückbehält, macht sich nach einem Urteil des Reichsgerichts vom 17. November v. J. dadurch strafbar.

Das häftliche Arbeitsamt in Stuttgart. Gewinnt rascher an Umfang und Bedeutung, als sich anfänglich selbst bei optimistischer Auffassung erwarten ließ. Die Tätigkeit des Amtes wird nicht nur im allgemeinen in wachsendem Umfang in Anspruch genommen, sondern es zeigt sich auch, daß das Arbeitsamt immer weitestgehenden Anspürungen zu genügen hat und auch solche Ermessensurteile, welche anfangs garnicht oder nur spärlich dessen Dienste in Anspruch nahmen, nach und nach in vermehrter Zahl sich einstellen. Wie in der vorerwähnten Gewerbestandortliste konstatiert wurde, gestaltet sich die Tätigkeit des häftlichen Arbeitsamtes im vorigen Monat folgendermaßen: a) Mäntliche Abteilung: Gesuche von Arbeitgebern 1177, wovon 528 durch Zuweisung von Arbeitsträften erledigt werden konnten. Gesuche von Arbeitnehmern 1424, wovon 570 untergebracht werden konnten. b) Weibliche Abteilung: Gesuche von Arbeitgebern 480, wovon 219 befriedigt wurden; Gesuche von Arbeitnehmern 408, wovon 217 durch Zuweisung von Arbeit erledigt wurden. — Dieser Aufschwung nach verhältnismäßig so kurzer Zeit läßt erhoffen, daß das junge Unternehmen sich noch weiterer Ausdehnung und Entwicklung erfreuen wird.

3 Arbeiterbewegung.

Maurerstreik in Leipzig. Bis Sonnabend hat wieder 45 Maurer abgetretet und 14 Maurer in Romsdorf haben sich dem Streikende angeschlossen. 57 Maurer haben neuerdings den Streikenden beigestimmt. Die Streikenden haben den Streikenden den 45. Tag befristet erhalten, so daß jetzt über 600 Maurer nach den neuen Bedingungen arbeiten.

Ausland der Postbeamten in Budapest. Am Sonnabend abend sind 1000 Postbeamte die Arbeit eingestellt. Nach der Freitags angetretenen Versammlung wurden die Postbeamten als in geschlossenen Reihen auf eine oberhalb Budapest gelegene Donauinsel sieben Wochen von britischen Postämtern attackiert und streikend und in die Hauptstadt zurückgeführt, wobei mehrere verwundet wurden.

Der Streik der Arbeiter in Bitter. In Bitter ist zu gunsten der Arbeiter beendet. Die Arbeiter, welche früher eine 11 1/2 stündige Arbeitszeit hatten, haben sich mit den Arbeitgebern dahin geeinigt, daß fernerehin in den Werkstätten 10 1/2 Stunden und auf den Bauten 10 Stunden gearbeitet wird. Die Differenzen der Stellmacher sind noch nicht beigelegt, weshalb der Zugang von Berufsgenossen noch nicht erfolgt.

Der internationale Grubenarbeiterkongress befragt die Verantwortlichkeit der Grubenbesitzer für alle Unfälle, die geschäftlich festgehalten werden. — Als Ort des nächsten Kongresses wurde Zürich gewählt, falls das befragte Ausschreiben gegen Paris und London nicht zuweilen zurückgenommen werde; anderenfalls findet der Kongress in London statt. Sodann wird der befragte Kongress geschlossen.

Zum Dadaerstreik in Mainz schreibt die R. Volksstimme: Ein hiesiger Reporter hat, wie so oft schon bei Arbeiterausständen, wieder einmal die falsche Nachricht in die Welt gesetzt, der Ausstand sei beendet. Es geschieht von der Seite wohl nur, um der Arbeiterschaft zu schaden. Der Ausstand ist nicht beendet, wenn vielmehr auch zu einer Einigung Aussicht besteht. Eine Deputation der Arbeiter hat gestern mit dem beauftragten Meister eine Unterredung, doch kann von einer Einigung noch garnicht die Rede sein.

Lokales und Provinziales.

Salle a. C., 10 Juni.

Mit der Zuckerraffinerie des Herrn v. Rippmann und mit den in ihr herrschenden Zuständen beschäftigt sich auch der Leitartikel dieser Nummer unseres Blattes. Wir schließen damit unsere Mappe vorläufig über diesen Gegenstand ab, obwohl wir noch recht ansehnliche Materialien zur entnommen könnten. Morgen findet, wie unsern Lesern schon bekannt ist, im Bellevue die Volksversammlung statt, welche sich speziell mit der Sache befassen wird. Die Wichtigkeit des Themas läßt mit Sicherheit einen starken Besuch erwarten. Manentlich erwidern wir unsere Genossen, daß sie die noch Indifferenten zum Besuch der Versammlung veranlassen. Herr v. Rippmann ist brieflich eingeladen worden und hat bis zur Stunde noch nicht geantwortet, daß er am Erscheinen verhindert sei. Sollte das wohl eintreten — geschäftliche Zufälle kommen ja so leicht vor — so wird Herr v. Rippmann gewiß nicht erlangen, seinen Pflichten gegen Leute zu beauftragen, in die Versammlung zu gehen.

Die Halle'sche Maschinenfabrik vormals Riedel hat für die von ihr beschäftigten Arbeiter die Gewinnbeteiligung eingeführt. Es ist das bekanntlich eines derjenigen Mittel, durch welche sich das Unternehmertum mit dem Mantel der Humanität bedeckt, welche aber gleich dem Erwerb eines „eigenen Häuschens“ durch die Arbeiter mit finanzieller Hilfe des Unternehmertums und gleich ähnlichen „humanitären“ Maßregeln ihre mehr als beneidliche Seite haben. Sobald nämlich mit dieser Scheinhumanität für den Arbeiter die Verklammerung des freien Organisationsrechts verbunden wird — und das ist in der Halle'schen Maschinenfabrik bekanntlich im stärksten Maße der Fall — dann sind diese „humanen“ Geschenke nicht nur fragwürdiger Natur sondern in ihren Folgen direkt verderblich. Wer sich durch solche kleinen Geschenke des Unternehmertums locken läßt, gibt das Recht der Erstgattung für ein Unfertigkeit hin. Das heißt: Wer die paar Mark, die aus der „Gewinnbeteiligung“ für ihn herauspringen, für so wertvoll hält, daß er sich nicht mehr an der proletarischen Organisation und Agitation beteiligt, wer in kleinlichem Eigennutz über die Leiden seiner proletarischen Brüder hinwegseht, um für sich persönlich die kleinen Vorteile seiner zufälligen Stellung festhalten zu können, wer nicht begreift oder nicht begreifen will, daß es den Arbeiter entwürdigend heißt, wenn er mit Gnadengeschenken sich abspeisen läßt, statt auf

seinem Menschenrecht zu bestehen, der hat die Raubtiernatur des Kapitalismus noch nicht erkannt, der gleicht dem Rinde, welches beim gemittelten Schmoren der Rahe vergischt, daß das selbe Tier im nächsten Augenblicke beißen und fraßen wird. Gerade von Herrn Kommerzienrat Riedel ist ja der Urlassbrief, den er gegen unsere Genossen Ebeling erlassen hat. Der Brief ist feinerzeit im Volksblatt veröffentlicht worden. Und Göteling war nach dem eignen Zeugnis des Herrn Riedel jederzeit ein ganz vorzüglicher, zuverlässiger und ruhiger Arbeiter gewesen. Aber daß er Sozialdemokrat war, genügt Herrn Riedel, ihm den Paß zu verweigern. Diese „Humanität“ ist charakteristischer als all' der Humbug, den das Kapital erfährt, um sich mit dem Illitergeblöde ungeder Arbeiterfreundlichkeit zu umgeben. Keine Gnade, kein Geschenk fordert der Arbeiter, sondern das Recht, außerhalb der Arbeitszeit für sich und seine Berufs- und Klasseninteressen nach eigener Ueberzeugung thätig sein zu können. Die Mähigkeit des Lohnarbeiters vom Kapital ist ohnehin schon groß genug; sie darf nicht noch verflärkt werden durch Annahme von Geschenken, und etwas anderes ist die famose „Gewinnbeteiligung“ nicht. Sie entwertet den Arbeiter, und läßt seinen größten Feind, die kurzfristige Selbstsucht, in ihm erstarren. Gerade darauf, auf die Entwertung und geistige Enttarnung des Arbeiters kommt es ja dem Kapitalismus bei Gründung seiner neuzeitlichen „Humanitäten“-Einrichtungen an. Leute, wie Saint Simon, Robert Owen und ähnliche leuchtende Charaktere, die dem Arbeiter halfen, soviel sie konnten, um seiner selbst willen — solche Männer findet man unter zehntausend Kapitalisten unserer Tage nicht einen haben, geschweige denn einen ganzen. Wenn Herr Riedel und andere seinesgleichen wirklich human und arbeiterfreundlich wären, so würden sie die Ausbeutung ihrer Gehelgte nicht davon abhängig machen, daß die Gehelgten ihrer Partei, der Sozialdemokratie, den Rücken kehren. Aber das Gute nicht um des Guten selbst willen thun sondern eine Gegenleistung verlangt, die wertvoller ist als das dargelegte Geschenk, hat mindestens kein Recht auf Dank und soll sich mit seiner Humanität nicht allzu — diese Thun. Die Halle'sche Maschinenfabrik verteilt heuer 28 Proz. Dividende. Die Arbeiter bekommen davon am 1. Juli je nach der Länge ihrer Dienstzeit in der Fabrik 28, 56 oder 84 M. ausgezahlt. Was will das bezeugen? Es gleichen die 28 Mark „Gewinnanteil“ der Erhöhung des Stundenlohnes um noch nicht einen Pfennig! Bei einer so reichen Fabrik, wie es die Halle'sche ist, will das blutigen Ja. Zudem erhalten die Beamten Tantiemen von fast soviel Tausend Mark, wie die Arbeiter Tugend Mark in Gnaden bekommen. Und die Löhne in der Halle'schen Fabrik sind durchaus nicht allseitig solche, daß sie eine erhebliche Verbesserung nicht vertragen. Summa summarum: den Arbeitern ist natürlich jede Mark zu geben, die sie mehr erhalten. Aber die „Gewinnbeteiligung“ als eine große soziale That anpreisen zu wollen, ist lächerlich, weil erstens der Knüttel gleich neben dem Saad liegt und dem „gewinnbeteiligten“ Arbeiter für die paar Mark sein wichtiges proletarisches Recht genommen wird, von einem Geschenke also nicht die Rede sein kann, weil zweitens Millionen anderer Arbeiter überhaupt dieser „Segnung“ niemals teilhaftig werden können, und weil drittens jede Maßnahme, die den Arbeiter vom Boden des Klassenkampfes wegwischt, ihn zum Verräter an seinem Lebensinteresse machen muß. Das mag ja dem Kapitalismus sehr lieb und sehr erwünscht sein; aber man soll uns nicht vorreden wollen, es handle sich um eine Gutmuth, wo weiter nichts als eine fein berechnete geistige Strangulation vorliegt.

Der Württembergstreik ist beendet! Auch die Herren Häblich und Schwarz haben den Tarif bewilligt und alle Streikenden wieder eingestellt, so daß der Württembergstreik mit einem erfreulichen Siege der Arbeiter beendet hat.

Ans dem Bureau des Nationaltheaters. Der reizende Einakter „Post festum“, Karmürer und Plakate, um Verleser Geschicklichkeit kommen heute in besser Beziehung zur Aufführung. Morgen wird die mit viel Beifall aufgenommene Hofe. Schützenlied zum wiederholten Male in Szene gehen. — Ganz besonders machen wir auf das am Mittwoch stattfindende Stück des Herrn Schaper aufmerksam. Herr Schaper hat in seiner ersten Schöpfung als Dystrophiker den Helden der ersten und nun als Thomas sehr in dem höchsten Drama „Schuldig“ einen neuen Beweis seines künstlerischen Könnens geben.

Nationaltheater. Am gestrigen Abend ging die vieraktige Posse mit Gesang von Engelhart Carl und Edward Jacobson „Die Sozialdemokratie“ in den Räumen des Nationaltheaters auf, welches einen reizenden Vertreter, ihn aber durch ihre Unfähigkeit an den Beifall bringt, durch Fleiß, Arbeit und Einfachheit aber später ihren Gatten glänzend zu machen sucht. Mit Hilfe von Verwandten gelangen beide dann wieder zu Vermögen. Die Belanstauführung kann nur als mäßig bezeugt werden. Insbesondere dürfte Herr Siegwart zu loben sein, dessen Gesangsleistung vollständig mäßig ist; seine ungenügenden Gesungen werden nicht allzu geistreich. Herr Lande (Fritz Tiefenbach) hätte lebhafter sein können. Herr Gordon (Wendelmeier Feurig) und Herr Jundts treten durch ihr munteres Spiel recht in den Vordergrund. Fräulein Siegwart (Katharina) sagte Stimme war bei dem Duett mit Herrn Siegwart kaum hörbar, sonst war ihre Leistung trefflich. Fräulein Wunderlich bedauerte sich in ihrer Rolle (als Bäuerin) zu. Während war das herausfallende einer Zimmerherrin innerhalb der Bühnen, der Figuren, die wiederum die Beziehung gegen Mühsal unmöglich bis zur Hälfte fiel, so daß der Bühnenraum dann nicht mehr ganz zu übersehen war. — Der Besuch war ledig; ein Beifall fehlte es nicht.

Wissenschaft für die Provinz Sachsen. Das Patent Nr. 4187 wurde erteilt dem H. Wötter, in Magdeburg, für einen Scherenschnittapparat. Wasmethel zum Patent wurde von Gustav Walter in Mühlhausen eine auslösbare Antriebsvorrichtung für die Schalter mehrerer hinter einander liegender Strichmaschinen, von A. Trend in Erfurt ein Sperrwerk für Dampfmaschinensteuerungen zur Vermeidung des Rückwärtigens auf den Reaktor. Gebrauchsmuster: Karl B. K. in Halle (Nr. 40950) für einen nachfolgenden Feuchthaltsapparat aus Wolle für Strichdruckmaschinen. Dr. Penning Dupuis in Halle (Nr. 41072) auf eine Reibröhre mit dreifacher Scheibe, deren Feller mit verschiedenen Nadeln oder Figuren versehen sind. C. Bied. Ritter in Halle (Nr. 41084) auf eine durch Schrauben und Schlitze horizontal und vertikal verstellbare Dämpfereinrichtung für Pianinos, bei welcher die Dämpferzylinder und die Gliederbelegungen an der Vorderseite des Obertrages befestigt sind. — Gebilde: S. H. in Halle (Nr. 41088) auf eine Web-Weil mit Führungsschiff und Führungsnadel. Rich. Draxlow in Halle (Nr. 41043) auf einen doppelt wirkenden Zugregulator mit über einander liegenden und mit der Hebelvorrichtung in einem verstellbaren Gehäuse angeordneten Zughebeln. C. V. S. in Halle (Nr. 41089) auf eine Vorrichtung zur Bewegung von Maschinen, aus einem in selber geteilten Rahmen mit Verdrängungshebel. — Hugo Adlner in Magdeburg

(Nr. 4090) auf einen Web-Webstuhl für Gas- und Baumwollmutter. N. B. Dennstedt in Mühlhausen auf einen auslösbaren in ein Schmetterlings- oder Fledermausumwandlungs-Apparat.

Im Selbstmord des Kaufmanns Erdmann können wir nachtragen, daß er am Abend vor der That in einem Gasthause auf der U. Ulrichstraße verweilt und dort auch übernachtet ist. Er gab sich als ein aus Berlin kommender Mann aus und fiel durch sein exzentrisches Wesen und seine künftigen Reden auf, so daß man ihn für betrunken hielt. Er hat sich Donnerstag morgen gegen 8 Uhr aus dem Gasthause entfernt.

Wetterbericht. Angestellt wurden in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag drei junge Leute von einem Vatter an Friedrichsplatz. Es kam zur Schlägerei, bei welcher der Unhold das Messer zog, den einen der jungen Leute im Rücken eine ziemlich bedeutende Wunde beibrachte, dem andern die linke Hand bezerrte, daß der Verwundete sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Krat fontierte, daß die Schenkel des Jägers durchschnitten waren. Die Wetteiferer konnte mit Hilfe aus der Hand entfernt werden. Die Polizei war nicht gleich am Platze, so daß der Thäter entkam.

Gefahren sind in der Woche vom 2. bis 8. Juni 49 Personen und zwar an Darmkrankheiten 3, Angewandter 6, Nierenentzündung 9, Schwäche 2, Ungenügendung 9, Nadelstich 1, Nierenentzündung 1, Krämpfe 3, Malen 2, Bronchopneumonie 1, Brechdurchfall 2, Bauchfellentzündung 1, Sepsis 1, N. Schlingen 2, an Magenkrankheiten 1, Angewandter 1, Nierenentzündung 1, Gefäßkrankheiten 2, Darmkrankheiten 1, N. Schlingen 1, Darmkrankheiten 1, — Darunter 2 in hiesigen Krankenhäusern verlebte Ortsfremde.

Im Monat Mai 1895 sind im Bevölkerungsstande der Stadt Magdeburg 185 Kinder als geboren angemeldet, 156 männliche und 190 weibliche Geschlechter; darunter 10 uneheliche Geburten, 60 männliche und 11 weibliche von hiesigen, 19 männliche und 16 weibliche von auswärtigen Müttern.

Bon 343 Kindern sind die Eltern evangelischer Konfession.

15	15	15	15
1	1	1	1
1	1	1	1
25	25	25	25

Als verstorben sind angemeldet: 121 Personen männlichen und 84 weiblichen Geschlechtes = 205, davon 11 Totgeburten = 216 Todesfälle. Alter der Verstorbenen:

unter 1 Jahr	35 männlichen, 18 weiblichen Geschlechts.
von 1	10
2-5	15
6-15	6
16-20	6
21-30	9
31-40	9
41-60	20
über 60	13

121 männlichen, 84 weiblichen Geschlechts.

188 waren evangelischer, 4 katholischer, 10 mosaischer Konfession, ungenau 13, Dissident —. Es waren 77 männliche, 44 weibliche ledig; 38 männliche, 19 weibliche verheiratet; 6 männliche, 21 weibliche verwitwet; männliche geschieden, weibliche geschieden verheiratet wurden 285, Todesfälle waren 216, mitbin 169 Geburten mehr als Todesfälle. — Esen wurden 77 geschieden.

Magdeburg. Vorige Woche fand hier eine antisemitische Versammlung in einem halbverfallenen Saale statt. Die Genossen fanden die Versammlung die Verarmung zu betonen. Sie beklagten in großer Anzahl den Saal fast vollständig. Als Schmitz wiederlegte den Antisemitismus, aber während aller der Stunden wurde trotz der duldenden Spitze von den Arbeitern kein Glas Bier getrunken. Das hat den Gegner mächtig imponiert. Für 4000 M. soll die Halle'sche Fabrik die Stadtbibliothek der Wohnung des Oberbürgermeisters, l. u. soll ein Badestimmer nebst Glaswandbadisch hergestellt und das Mobiliar für die zur Repräsentation dienenden Räume erneuert werden. Ein neuer Kronleuchter, liebene Sophassofa's und Vorhänge sollen allem 1890 gekauft werden. Bürger werden gerne Not leiden, wenn's nur dem Oberbürger recht gut gefällt.

Einleben. Volksversammlung. Nach zweitägiger Pause fand hier am gestrigen Sonntag wieder die erste sozialdemokratische Versammlung statt. Gen. Ab. 2 Teile aus Halle referierte in 1 1/2 Stunden über die Bedeutung der Arbeiterbewegung und die Bedeutung der Arbeiterbewegung. l. u. soll ein Badestimmer nebst Glaswandbadisch hergestellt und das Mobiliar für die zur Repräsentation dienenden Räume erneuert werden. Ein neuer Kronleuchter, liebene Sophassofa's und Vorhänge sollen allem 1890 gekauft werden. Bürger werden gerne Not leiden, wenn's nur dem Oberbürger recht gut gefällt.

Wittenberg. Durch einen Mistral wurde am Mittwoch in Dorra das Kirchdach in Brand gefahren, doch löschte der heilige Himmel die überbrannten Versammlung geschloßen.

Stahlfabrik. Hier haben die Herren Stadtrathsräten — gestreift. Eine auf den 3. Freitagabend anberaumte Sitzung konnte aus Mangel an genügender Beteiligung nicht stattfinden.

In Sangerhausen hat sich der Arbeiter Schmeiner erhängt. Es ging ihm zu gut auf dieser schönen Gotteswelt.

Berlin. Eine Zuckerraffinerie mit elektrischem Betriebe, die erste ihrer Art, soll hier errichtet werden.

In Hamburg wurden vom 27. — 29. Juli das 16. Gouturist des Vorhofsührer Lurganses statt, der 80 Vereine mit über 3000 Mitgliedern umgibt.

Hardenberg. Stadtrathsräten haben die Verabreichung des Hinzufuges für Sparrenten der Kreisparlamente von 3/4 auf 3 Proz. abgelehnt.

Berwiederrecht. Für Schwegler. Für den hiesigen Wirtseigent wird ein Amstienner (Militärrentner) bei 50 Mark Monatslohn gefordert.

Böblich. Die Firma Knoch u. Kallmeyer in Halle wird in diesen Tagen die ihr übertragenen Wirtseigenarbeiten für die Bahnhöfe Wittenberg — Stumsdorf beenden.

Wittenberg. In Wittenberg, in Wittenberg, erlangt kein Boden der als hiesiger Schmeiner bekannte Güttemann Karl Wegner. Sein achtjähriger Knabe hat dem Wirtseigen zu und lachte laut auf, als sein erkrankter Vater die gurgelnden Töne hören ließ. Er glaubte, kein Vater würde Spaß.

Berwiederrecht. Was Linken an Unterdrückung ist der Banker Th. Braun glücklich geworden. Ueber das Geschäft ist er angeblich über 400.000 M. Passiven bei Konkurs verhängt worden.

Berlin, Versammlungen etc.

Das Gewerkschaftsblatt hielt am Freitag in Wirtseigen Restaurant auf der Zingenerstraße seine regelmäßige Versammlung ab. Zunächst wurde die Stellungnahme zum Wirtseigen besprochen und das Erlassen eines Aufrufs zu gunsten der Streikenden beschlossen. Da dieser Beschluß durch die Ereignisse überholt worden ist, kann von der Wiederberufung der Versammlung abgesehen werden. Bei „Berwiederrecht“ wurde mitgeteilt, daß die

